

Das Zauberwort Wachstum

Karl-Heinz Dignas, Deutsche Sparkassenzeitung, Nr. 45, 19.06.1970, Seite 1

Der Diskussion um das wirtschaftliche Wachstum kann sich heute keiner entziehen. Dabei sind Mißverständnisse an der Tagesordnung, die zu einer Verhärtung der Fronten zwischen denen führen, die Wachstum als „neumodischen Fetisch“ abtun und denen, für die „Wachstum über alles“ geht. Ganz allgemein kann man sagen, daß wirtschaftliches Wachstum ein Mehr an Gütern (Waren und Dienstleistungen) gegenüber einem früheren Zeitpunkt beinhaltet. Das sagt aber noch gar nichts über die Art und Verteilung der Güter. Viele machen den Fehler, das Wachstum des statistischen Indikators Sozialprodukt gleichzusetzen mit dem Wachstum des Volkswohlstandes. Drei Beispiele mögen zeigen, was damit gemeint ist.

1. Man kann sich ein Land denken, in dem das Sozialprodukt stark wächst, in dem aber die Einkommens- und Vermögensverteilung und auch die Zuwächse sehr ungleich sind. Dieses Wachstum mit Volkswohlstand gleichzusetzen, wäre höchst zweifelhaft. Beispiele für diese Art von Wachstum gibt es in vielen Staaten Südamerikas, wo einer geringen Anzahl von sehr Reichen die Masse der Armen gegenübersteht.
2. Die Rüstungsausgaben sind Bestandteil des Sozialprodukts. Schaltet nun eine vollbeschäftigte Wirtschaft von der reinen Friedens- auf die Rüstungsproduktion um — „Kanonen statt Butter“—, so erfährt der statistische Indikator keinerlei Einbußen, was man aber vom Volkswohlstand wirklich nicht sagen kann.
3. Private Automobile sind selbstverständlich Bestandteil des Sozialprodukts. Dazu gehören aber auch alle Kosten, die mit dem Halten eines Autos verbunden sind, so z. B. auch die Milliardenkosten, die heute die ständig steigende Zahl von Verkehrsunfällen verursacht, sowie die Aufwendungen, die zur Vorbeugung gegen eben solche Unfälle notwendig sind. Man sieht daraus, daß das Sozialprodukt nicht nur die Zunahme der realen Güterversorgung (das „echte“ Wachstum), sondern zugleich die negativen Begleiterscheinungen des Wachstums mißt.

Warum Wachstum?

Trotz dieser Einschränkungen kann man aber sagen, daß „vernünftiges“ wirtschaftliches Wachstum den Freiheitsspielraum des einzelnen und der Gesellschaft vergrößert. Da Wachstum normalerweise mit realen Einkommenssteigerungen für den einzelnen verbunden ist, kann dieser einmal seine Bedürfnisse durch den Kauf von Gütern besser befriedigen als in einer stagnierenden Wirtschaft, zum zweiten steht ihm aber auch (mehr oder weniger) die Wahl offen, die Arbeitszeit durch Freizeit zu substituieren. Für den Gesellschafts- und Wirtschaftspolitiker schafft Wachstum mehr Handlungsspielraum. Umverteilungsmaßnahmen sind für die Betroffenen nicht so schmerzhaft, wenn nur die Einkommenszuwächse beschnitten werden, absolut aber keine Verringerung des Einkommens eintritt. Wirtschaftswachstum erleichtert darüber hinaus den notwendigen Strukturwandel. So sind alle in der Landwirtschaft Beschäftigten, die wegen des Schrumpfungsprozesses aus diesem Bereich ausscheiden mußten, von der expandierenden Industrie aufgenommen worden. Ebenso ist Entwicklungshilfe leichter zu verkraften, wenn das Sozialprodukt und damit die Güterversorgung der Inländer stark wächst.

Wachstumsmaße

Es gibt verschiedene Maße für das wirtschaftliche Wachstum. Wer sich für ein möglichst kräftiges Wachstum des realen Bruttosozialprodukts oder Bruttoinlandsprodukts einsetzt, meint wohl in erster Linie die nationale Wirtschaftskraft, das politische Prestige eines Landes.

Diese Größe wird häufig als Beweis für die Überlegenheit der jeweiligen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung vorgebracht. Wer aber das reale Sozialprodukt als Wachstumsmaß wählt, vernachlässigt die Bevölkerungsentwicklung. Gerade in den Entwicklungsländern ist häufig ein Wachstum des Sozialprodukts begleitet von einem noch stärkeren Wachstum der Bevölkerung, so daß pro Kopf sogar weniger Güter zur Verfügung stehen. Bei Lebensstandardvergleich anhand des Indikators Sozialprodukt ist deshalb das Maß Sozialprodukt je Einwohner noch am ehesten brauchbar. Weitere Wachstumsmaße sind: Produktionsergebnis je Beschäftigte und Produktionsergebnis je Stunde. Ein absolut „richtiges Maß“ für das wirtschaftliche Wachstum gibt es nicht. Welches man jeweils nimmt, hängt davon ab, was man untersuchen will, ob die Höhe des Lebensstandards, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, die Produktivität usw.

Wachstumsfaktoren

Für das wirtschaftliche Wachstum sind Menge und Qualität der Produktionsfaktoren maßgebend. Die „klassische“ Einteilung der Produktionsfaktoren: Arbeit, Boden und Kapital. Durch den zusätzlichen und verbesserten Einsatz dieser drei Faktoren entsteht ein Mehr an Gütern und Dienstleistungen, „wächst“ die Wirtschaft eines Landes.

Unter Arbeit (Arbeitsleistungen) wird jede Art manueller und geistiger Beschäftigung verstanden. Mengenkomponten der Arbeitsleistungen sind das Bevölkerungswachstum bzw. der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung (Erwerbsquote), die Dauer der Berufstätigkeit und die Arbeitszeit. Angeborene Begabungen, Erziehung und Ausbildung bestimmen die Qualität der Arbeitsleistungen.

Als Boden bezeichnet man alle natürlichen Hilfsquellen, Felder, Bodenschätze, Wälder und Gewässer. Der Gütererstellung dient er in Form des Standort-, Anbau- oder Abbaubodens. Die Menge des Bodens ist weitgehend fixiert. Die Qualität des Bodens wird durch die Substanz, durch die Lage und das Klima bestimmt.

Kapital nennt man alle bei der Produktion beteiligten Produktionsmittel (Werkzeuge, Maschinen, Gebäude). Die Menge des Kapitals hängt davon ab, wieviel in der Vergangenheit nicht konsumiert, güterwirtschaftlich also gespart worden ist. Die Qualität der Kapitalgüter richtet sich nach dem Stand des angewandten technischen Wissens. Das angewandte technische Wissen und seine Änderung wird häufig auch technischer Fortschritt genannt. Da man einige Komponenten des technischen Fortschrittes (so z. B. die Verbesserung der Administration, der Planungsmethoden, des Management) nicht allein dem Faktor Kapital zuordnen kann, spricht man heute von einem eigenständigen Produktionsfaktor technischer und organisatorischer Fortschritt.

Wachstumspolitik

Grundsätzlich sind die Maßnahmen der Wachstumspolitik auf Steigerung der Quantität und Qualität der Produktionsfaktoren gerichtet. Für die entwickelten Industrieländer kann man davon ausgehen, daß die Zuwachsrates der Bevölkerung und damit auch die der Erwerbstätigen relativ gering ist. Da die Arbeitszeit den Trend hat zu sinken und die Dauer der Berufstätigkeit auf der einen Seite durch die Verlängerung der Ausbildungszeit, auf der anderen Seite durch das Vorziehen des Pensionsalters in Zukunft immer mehr zurückgehen wird, muß das Schwergewicht der wachstumspolitischen Maßnahmen beim Faktor Arbeitsleistungen auf der Verbesserung der Qualität liegen. Hier sind als Maßnahmen zu nennen: Ausschöpfung der vorhandenen Begabungsreserven, Verbesserung der Schulbildung, Ausbau von Fort- und Weiterbildung.

Auch beim Faktor Boden ist die Mengenkomponten relativ konstant, auch hier bedeutet Wachstumspolitik in erster Linie Verbesserung der Qualität.

Zur Verbesserung der Qualität der Faktoren Arbeit und Boden sind Investitionen notwendig; es müssen Schulen, Universitäten gebaut werden, die hohe Produktivität der Landwirtschaft in den Industrieländern ist nur möglich, weil nicht mehr, wie noch heute in manchen Entwicklungsländern, mit dem Holzpflug gearbeitet wird, sondern die modernste Bewässerungs- und Düngungsmethoden verbunden sind mit einem hohen Einsatz von Maschinen. Hier zeigt sich, daß nur die Kombination der Produktionsfaktoren starke Wachstumseffekte hat. Die Entwicklungsländer sind dafür ein negatives Beispiel. Dort sind normalerweise Arbeit und Boden in ausreichender Menge vorhanden. Es fehlt aber das Kapital (Werkzeuge, Maschinen), es fehlen die Investitionen zur Qualitätsverbesserung der Faktoren Arbeit und Boden. Wachstums politik heißt deshalb in erster Linie Förderung der Investitionen (Erweiterungs-, Ersatz- und Rationalisierungsinvestitionen), seien sie materieller (Produktionsmittel) oder immaterieller Art (Bildungsausgaben). Mit den Investitionen eng verbunden ist der technische und organisatorische Fortschritt, der dazu führt, daß bei Konstanz der Faktoren der Ausstoß an Gütern, d. h. die Produktivität steigt.

Vernünftige Wachstumspolitik kann aber nicht heißen, daß alles darangesetzt wird, möglichst große Wachstumsraten zu erzielen. Art und Verteilung der Güter sind ebenso wichtig. Außerdem taucht die Frage auf, ob z. B. die Höchstleistung am Arbeitsplatz... den wahren menschlichen Bedürfnissen entspricht, oder ob es (das Wachstum) nicht im Gegensatz dazu auch angemessen ist, daß auf einen Teil der an sich möglichen Produktivitätssteigerung verzichtet wird, zugunsten von mehr Gelassenheit am Arbeitsplatz und einer dem Freiheitsbedürfnis des Menschen mehr entsprechenden Arbeitsatmosphäre (Jahresgutachten 1967/68 des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, S. 144).